

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1546

Ahrensburg, Donnerstag, den 25. April 1889

19. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. entgegengenommen.

## Straßen-Unruhen in Wien.

In Wien ist am 1. Ostertage ein Streik der Pferdehahnkutscher zum Ausbruch gekommen, fast sämtliche Kutscher haben den Dienst eingestellt, so daß der Pferdehahnbahnverkehr nur zu einem geringen Theile aufrecht erhalten werden konnte. Die Streikenden verlangen eine Lohnerhöhung, Verkürzung der jetzt 15—16 stündigen Arbeitszeit und Abschaffung einiger lästigen Dienstbestimmungen. Die Streikenden verhielten sich meistens ruhig, doch fanden an beiden Festtagen Demonstrationen und Excesse der Arbeiterbevölkerung statt, die Polizeimannschaften wurden mit Steinen beworfen und einige Polizisten verwundet, so daß mit blauer Waffe eingeschritten werden mußte. Es wurde schließlich eine Abtheilung Kavallerie herbeigerufen und etwa 100 Verhaftungen vorgenommen.

Der Polizeibericht meldet über die am Sonntag vorgekommenen Ausschreitungen: „Gegen 11 Uhr Vormittags hielten mehr als 1200 Menschen die Straßen in der Nähe der „Remise Favoriten“ besetzt. Das Wachkontingent wurde verstärkt. Nun Waggons waren bis zu dieser Zeit abgelassen worden und ebenso viele zurückgeführt, von der Menge mit Pfeifen, Schreien und Hohnen empfangen. Um 11 Uhr war die Zahl der Spektakelmacher auf nahezu 2000 angewachsen. Es wurde eine förmliche Blockade arrangirt, um keinen Wagen mehr durchzulassen. Die Straße war der ganzen

Breite nach undurchdringlich abgesperrt. Von geräuschvollen Demonstrationen kam es zu Thätlichkeiten. Männer und Frauen postirten sich auf beiden Straßenseiten und warfen mit Steinen nach einem Kutscher, der mit dem Wagen aus der Remise fahren wollte. Die Fensterscheiben des Waggons gingen in Trümmer, und nun wurde der Verkehr gänzlich eingestellt; die Sicherheitswache aber erhielt Succurs durch eine dreimal so starke Abtheilung und eine Anzahl Berittener. Zuerst wurde zur Freimachung der Straßen, dann zur Besetzung der Zugänge geschritten. Hinter dem Bachspalier stautete sich die Menge. Bei Arretirung eines Betrunknen und einer mit Steinen bombardirenden Frauensperson kam es zu Widerfehllichkeiten gegen die Wache. Man nahm Partei für die Arretirten. Der Pfiff eines der Excedenten war das Signal zur Eröffnung eines Steinbombardements auf die Wache, welche nunmehr vom Leber zog. Es gelang bis 12 Uhr, um welche Zeit sechs Arretirungen vorgenommen waren, den Platz zu säubern.

Dem „B. Z.“ wird ferner gemeldet: „Ziemlich schlimm ging es auch in Hernals zu. In der dortigen Dorotheagasse versuchte man gar das Geleise aufzureißen. Ebendasselbst wurde auch quer über beide Geleise eine Steinbarrikade aufzuführen versucht. Bei diesen fortgesetzten Gewaltthätigkeiten wurde den Kutschern bange und sie weigerten sich aus Angst um ihre persönliche Sicherheit, zu fahren. Es kam soweit, daß diesen Bediensteten rechts und links je ein Wachmann auf den Wagen gegeben werden mußte.

In Favoriten erneuerten sich Abends nach 9 Uhr die gewaltthätigen Angriffe gegen die Wache. Ein Steinregen wurde gegen die höflichen Organe eröffnet; um Ordnung und Ruhe herzustellen, wurde eine Abtheilung Kavallerie requirirt. Als dieselbe auf dem

Keplerplatze anlangte, war es bereits zu den bedauerlichsten Ausbrüchen gekommen. Die Ermahnungen und das Eingreifen der Wache hatte nicht nur keinen Erfolg gehabt, sondern waren der Anlaß zu Angriffen gegen dieselbe. Mehrere Sicherheitswachmänner wurden durch Steinwürfe verletzt, einer derselben trug schwere Kopfwunden davon, die berittenen Wachmänner wurden vom Pferde gerissen; ein Inspektor, der einen Excedenten zur Ruhe verwies, wurde gleichfalls vom Pferde heruntergerissen, und alle diese Provokationen und Angriffe mußten endlich dahin führen, daß die Wache von der blanken Waffe gegen die Excedenten Gebrauch machte, wobei mehrere derselben durch Säbelhiebe verletzt wurden.

Einstweilen war es der zum Succurs herbeigerufenen Kavallerieabtheilung gelungen, die auf dem Platze ausstehende Menge auseinanderzusprennen, doch mußte auch diese hierbei von der blanken Waffe Gebrauch machen. Es war eine Eskadron Kavallerie ausgerückt, von welcher ebenfalls mehrere Soldaten durch Steinwürfe verletzt wurden. Soviel bisher bekannt, kamen auf beiden Seiten im Ganzen fünfzehn Verwundungen vor.

In Hernals und Favoriten, woselbst je ein Bataillon Infanterie und eine Eskadron Kavallerie ausgeboten sind, wiederholten sich am Dienstag Abend die Ruhestörungen. In Hernals fand eine große Zusammenrottung statt. Als Steine gegen die Soldaten flogen und einige derselben verletzt wurden, machte die Kavallerie von ihrer Waffe Gebrauch, und rückte die Infanterie konzentrisch vor, wodurch die Menge zurückgedrängt wurde. Gegen 1/2 9 Uhr war die Ansammlung noch nicht völlig zerstreut, doch werden ernste Vorkommnisse nicht mehr befürchtet. In Favoriten, woselbst die Ansammlung noch

stärker war, hatte das Militär wieder einen heftigen Steinhagel auszuhalten, es ging aber energisch mit blanker Waffe vor. Heute fanden mehrere Verhaftungen statt. Während der Feiertage sind 150 Verhaftungen vorgenommen worden.

## Schleswig-Holstein.

**§ Kreis Stormarn, 23. April.** Laut Bekanntmachung im Kreisblatt ist unter den bei dem Gastwirth Mau auf der Hopfenarre zu Wandstet eingestellten Kühen, ferner unter den Kühen des Viehhändlers Heinrich Stapelfeld in Bargheide und unter dem Viehstande des Hufners Dells in Stapelfeld die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

\* **Ahrensburg, 24. April.** Einige angenehme Stunden wurden den Besuchern der gestern im „Hotel Posthaus“ stattgehabten Abend-Unterhaltung durch die Vorträge der hiesigen Musik-Dilettanten bereitet, welche das Konzert arrangirt hatten. Das Programm bot eine treffliche Auswahl hervorragender Konzertstücke für Gesang- und Instrumentalvortrag, und die Leistungen der Mitwirkenden fanden den wohlverdienten Beifall der Zuhörer. Der Konservator Herr Müller aus Grönwohld vervollständigte das Programm in dankenswerther Weise durch einige Geigenvorträge, die ein glänzendes Zeugniß von der Befähigung des jungen Künstlers ablegten. Auch der gute Zweck der Veranstaltung dürfte erreicht worden sein.

Die verflohenen Osterfeiertage waren von herrlichem, frühlingswarmen Wetter begünstigt, unter dessen Einfluß bei gleichzeitigem Eintritt einiger gelinder Regenschauer die Vegetation sich rasch zu entwickeln beginnt. Namentlich ist der Graswuchs in günstiger Weise durch diese fruchtbare Witterung beeinflusst worden und die Saaten zeigen ein saftiges Grün.

**Neumünster, 17. April.** Gestern Abend gegen 7 Uhr brach in unserm Orte in dem Trockenraum der Blumischen Holzbearbeitungsfabrik Feuer aus. Mittels Telephons wurden die beiden Feuerwehren rasch herbeigerufen und bald darauf durch die zwei Siebelfenker des Gebäudes Unmengen von Wasser in dasselbe geschleudert. Um 8 Uhr konnte man wagen, die Thüren des

des Holzer Wind in effigie, und die folgenden Blätter sollen erzählen, wie der leichtsinnige Kavaler solch harte Verurtheilung, allerdings von Seiten eines nicht ganz unparteiischen und auch nicht kompetenten Gerichtshofes, verdienen konnte.

I.

Im Jahre 1652, als Friedrich III., Christians des IV. Sohn, über Dänemark herrschte, war das Land in der Gegend von Harrested noch mit undurchdringlichem Wald bedeckt. Die königlichen Forsten zogen sich meilenweit hin bis an die See, nur selten von Ortschaften und bebauten Strichen unterbrochen und endeten erst bei der Stadt Varde im Stifte Ribe.

Hier hatte auch der Kammerherr und Ober-Jägermeister Dve Giedde seine Güter, und sein Schloß Gieddesborg lag wie die verzauberte Burg aus dem Märchen vom schlummernden Dornröschen mitten im Buchen- und Eichengrün — kaum eine Stunde von dem Wundschen Stammhause Harrested entfernt.

Frau Giedde war eine kränkliche Dame und nicht mehr jung; als Hofdame der Prinzessin Anna hatte sie lange in Kopenhagen gelebt und sich erst spät verheirathet. Sie war Zeugin der großen Sittenverderbniß gewesen, die nach dem Tode der Königin, Christians IV. Gemahlin, eingerissen war, und hatte sich deshalb bald nach ihrer Vermählung mit ihrem Gatten nach Gieddesborg

zu sehen und daneben in lateinischen gelben Buchstaben zu lesen:

Sophia Eleonora,

Comitessa a Penz

Christiani IV., Danemarchiae regis filia. 1653.

Auf dem zweiten Portrait erblickt man einen Mann, gleichaltrig oder nur wenig jünger als die stolze Gräfin Penz, wie es scheint; „Holger Wind“ verräth uns die einfache und anspruchslose Inschrift.

Das letztere Bild hat eine Eigenthümlichkeit, die es besonders beachtenswerth macht, zwar keinen Augenzauber, wie der vielbewunderte Christuskopf auf dem Schweißluch der heiligen Veronika von Gabriel Wax, aber die Augen sind ihm mit einem scharfen Instrument ausgestochen. Daher kann man, weil mit den Augen das geistige Leben aus dem Gesicht geschwunden ist, nicht eigentlich behaupten, daß das letztere schön sei, wenn auch die Regelmäßigkeit der Züge unbestreitbar ist, wenn auch die vollen und langen Locken, die theils in die Stirn, theils auf die breiten Schultern fallen, das prächtigste Blond zeigen, wenn auch ein lang nach beiden Seiten hin gedrehter Schnurrbart die Oberlippe bedeckt — aber wir dürfen den Chronisten jener Zeit glauben, die uns den jungen Wind als einen seinen lustigen Namen zwar Ehre machenden, sonst aber als den schönsten, blauäugigen Burschen des dänischen Inselreiches schildern.

Dieses Portrait mit den ausgestochenen Augen ist nichts weniger als eine Bestrafung

Harrested ist eine uralte Burg und gehört schon seit undenklichen Zeiten der edlen Familie von Wind, die namentlich in den drei letzten Jahrhunderten im Staate Dänemark viele einflußreiche Stellen im Heere wie in der Verwaltung inne gehabt hat.

Wie die meisten derartigen Schlösser, wenn sie immer in den Händen desselben Geschlechtes geblieben sind, so hat auch Harrested eine Menge von interessanten Reliquien aufzuweisen, die theils nur für die Herren von Wind, theils aber auch an und für sich großen Werth besitzen: Schöne Möbel aus den verschiedensten Epochen, kunstvolle Gobelins, kostbare Waffen aller Völker und Zeiten, historische Kleidungsstücke, altes Porzellan aus Sevres und Meissen, Glas aus Venedig, Andenken an berühmte Leute, einheimische und auswärtige Fürsten und unzählige, dunkel gewordene Familienportraits.

Unter den letzteren fallen namentlich zwei lebensgroße und von demselben Maler scheinbar als Pendants gemalte Kniestücke auf — das Eine stellt eine außerordentlich schöne Frau dar. Die Haltung des Kopfes ist stolz, die großen, schwarzen Augen blicken fast hochmüthig unter der breiten Stirn hervor, während die Lippen leise lächeln. In der Fülle des dunklen Haars hängt eine kleine Krone, und eine Schuur schimmernder Perlen umschließt den schlanken Hals. In der linken Ecke am oberen Rande ist über dem Namen des Malers ein Doppelwappen

## In effigie.

Novelle von **Wolfgang Bradvogel.**

Nachdruck verboten.

### Einleitung.

Die Bestrafungen in effigie, wenn man den Uebelthäter nicht in persona bei der Hand hatte, waren doch eine wunderhübsche Sitte, und es ist bedauerlich, daß sie ganz außer Brauch gekommen ist.

Wie angenehm muß es zum Beispiel für die — wie ein indiskreter und skandalstichtiger Biograph behauptet — zweihundert Liebhaber der schönen und geistreichen Katharina von Gramont-Guiche gewesen sein, als sie vernahmen, daß sie, Einer neben dem Andern, von dem eifersüchtigen Gemahl der galanten Dame, dem Fürsten von Monaco im Hofe seines romantischen Felsenschlosses aufgehängt worden seien; nun der Fürst von Monaco war, was sein später Enkel erst vor wenigen Jahren durch Aufnahme der aus Deutschland verwiesenen Spielbank aufs Neue dokumentirt hat, souverän, also Herr über Leben und Tod in seinem Miniaturlande; warum sollte er nicht hängen lassen, wenn es ihm Vergnügen machte und er für den Burghof auf dem Monte Carlo keinen besseren Schmuck finden konnte, als die Liebhaber seiner leichtsinnigen Frau, besonders da er kein wirkliches, lebendiges Leben schädigte, sondern sich, um seiner Gemahlin etwas schadhast gewordenen Ehre zu repariren, mit Bildern und Stropfpuppen begnügte. —

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



[2]

Gebäudes zu öffnen, und es zeigte sich, daß das Feuer fast vollständig gelöscht sei.

**Schleswig.** 20. April. Der hiesige Regierungs-Vizepräsident Herr Grisebach ist auf Ansuchen vom 1. Juli d. J. ab zur Disposition gestellt worden. Als sein Nachfolger wurde der Oberregierungsrat Herr Bartels im Ministerium des Innern zu Berlin, früher als Assessor im Bureau des Oberpräsidenten der Kgl. Regierung beschäftigt, in Aussicht genommen.

**Kleine Mittheilungen.**

Eine Warnung zur Vorsicht für Gastwirthe, die über Sommer-Etablissements verfügen, giebt ein Vorfall in Blankenese, wo ein fremder Herr in einem Gasthof Frühstück und Mittagessen für eine Gesellschaft von 100 Personen bestellte. Es ergab sich, daß derselbe Herr dieselbe Bestellung noch bei zwei weiteren dortigen Gastwirthern ausgerichtet hatte und daß die ganze Sache Schwindel war.

In Elmshorn wurde ein Führer der sozialdemokratischen Partei, der Händler Mohrdick, wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz verhaftet.

Die Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft wird vorbehaltlich der Genehmigung der Bilanz durch die Generalversammlung für 1888 eine Dividende von 7 1/2 Proz., gegen 7 1/4 Proz. im Vorjahre, zur Vertheilung bringen.

**Hamburg.**

Hamburgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung. Auf Einladung des Ausstellungs-Komitees hatten sich dieser Tage zahlreiche Vertreter der Presse von Hamburg-Altona eingefunden, um unter der freundlichen Leitung der Herren Dr. J. Brindmann und Dr. Rud. Herz einen Ueberblick über das bisher Geschaffene und die Ausstellungs-Anlagen in ihrer ganzen Ausdehnung zu gewinnen. Obgleich noch vieles erst im Entstehen begriffen ist, darf doch der Eindruck, den die kunstvollen Anlagen schon jetzt machen, ein überwältigender genannt werden und man darf schon jetzt mit Bestimmtheit sagen, daß die Ausstellung alles, was bisher in dieser Hinsicht in Deutschland und den Nachbarländern geboten worden ist, weit hinter sich lassen wird. Es würde zu weit führen, schon jetzt auf die Einzelheiten näher einzugehen, was doch nur in einer wenig interessanten Aufzählung der einzelnen Abtheilungen und Anlagen bestehen könnte. Das aber mag schon jetzt hervorgehoben werden, daß besonders die Altonaer Kollektiv-Ausstellung durch künstlerischen Schmuck sich auszeichnen und in dieser Hinsicht die Perle der ganzen Ausstellung bilden wird. Dank der verhältnißmäßig reichen Mitteln, die dafür von der Stadt und dem Kommerz-Kollegium zur Verfügung gestellt worden sind. Vieles freilich ist noch zu schaffen und zu vollenden, aber der ganze Eindruck des bisher fertig Gestellten läßt doch erkennen, daß die Zuversicht des Komitees, daß am Eröffnungstage, dem 15. Mai, alles vollendet dastehen werde, keineswegs eine unberechtigte ist.

Eine Aufsehen erregende Verhaftung hat auf dem nach Brasilien abgegangenen Dampfer „Olinda“ stattgefunden. Am Bord des Dampfers befand sich ein bisher in der Rheingegend bei einer Missions-Gesellschaft thätig gewesener Geistlicher, der auch zugleich als Kassirer bei der Gesellschaft fungirt hatte und in dieser Eigenschaft Gelder unterschlagen haben soll. In Begleitung des Geistlichen befanden sich seine Frau und 3 Kinder. Kurz vor Abgang des Schiffes lief eine Depesche ein, durch welche seine Verhaftung angeordnet wurde. Das Reisegepäck der Familie bestand aus 17 Koffern etc. und wurden dieselben

zurückgezogen. Dort war sie auch geblieben, als Ove Giedde die Hofämter als Kammerherr und Oberjägermeister antrat und fortan in des Königs nächster Umgebung bleiben mußte.

Während ihr Gemahl seinen Dienst versah, herrschte Frau Giedde still und zurückgezogen in Gieddesborg, und erzog daselbst ihr einziges Kind, die blonde Ebba. —

Die Kammerherrin sah mit einer kunstvollen Arbeit unter der großen Eiche, welche, ihre knorrigen Aeste nach allen Seiten hin ausbreitend, fast den ganzen Schloßhof beschattete.

Der Tag war mild gewesen, trotzdem der Herbstwind bereits stark in den Kronen der Waldbäume gewühlt und schon manches gelbe Blatt wirbelnd auf den Grund getrieben hatte. Die Sonne sandte ihre Strahlen wie zum Abschiedsgrüße durch das leichte Gewöl, das sie mit Gold und Purpur umsäumten, und weckten auf den bleichen Wangen der kranken Frau trügerische Rosen.

Die Kammerherrin dachte an ihren Liebling — vor wenig Wochen war Ebba 16 Jahr geworden und mußte somit bald als erwachsen gerechnet werden. Was sollte aus ihr werden, wenn sie nicht mehr war. Herr Ove konnte sich nur wenig um sein Töchterlein kümmern, seine Hofämter und die Verwaltung der großen Gieddeschen Güter nahmen ihn vollständig in Anspruch. Frau Giedde ließ die Hand mit der Nadel auf die prächtige Stickerei von Gold-

wieder in eine Schute geladen und an das Wachtschiff gebracht. Der Verhaftete, ein in den besten Jahren stehender Mann, soll bereits in Rußland als Geistlicher thätig gewesen, aber von dort ausgewiesen sein.

Es ist noch immer nicht gelungen, den schändlichen Knabenmörder zu entdecken. Der in Neumünster als der That verdächtig verhaftete Goldarbeiter konnte nachweisen, daß er zur Zeit der That in Norderort in Haft war. — In Flensburg wurde der Malergehülfe Julius Prinz verhaftet, der vor einiger Zeit aus der Irrenanstalt Friedrichsberg entsprungen war, wo man ihn untergebracht hatte, da er nach seiner letzten Verhaftung wegen Diebstahls Irnsinn simulirte. Er wurde hierher gebracht, aber von den Zeugen nicht als der Thäter erkannt, obwohl einige Knaben ihn bestimmt wieder zu erkennen glaubten.

Als dringend verdächtig wurde am Dienstag Morgen der in einer Fabrik am Röhrendamm arbeitende Schuhmachergehülfe Bentzien, genannt Ahrens, aus Bliestorf in Lauenburg gebürtig, 23 Jahre alt, verhaftet. Der Verhaftete ist nicht im Stande, sein Alibi nachzuweisen, Kleidung und Figur stimmen mit dem Signalement, er trägt auch eine Schulter höher als die andere. Die chemische Analyse einiger an seinen Kleidern befindlichen, ausgewaschenen Flecken ergab, daß dies Blutstede seien, in seinem Besitz wurde ein mit Blut besetztes Taschenmesser gefunden. Er bestritt, der Thäter zu sein, drei Zeugen wollen ihn jedoch als diesen wiedererkennen, ein Hauptzeuge ist noch verreist. — Die im Laufe des Dienstags angehaltenen Untersuchungen sollen ergeben haben, daß sowohl Prinz als Bentzien wohl nicht mit dem Thäter identisch sind.

In welcher fatalen Situation man in Folge der schrecklichen Mordthat in Horn durch das hierdurch hervorgerufene Mißtrauen der Kinder kommen kann, sollte ein an der Wandsböcker Chaussee wohnender Pferdehändler am Sonnabend Nachmittag erfahren. Der Betreffende hatte nämlich an einen am Silberweg wohnenden Geschäftsmann eine Forderung und wollte diesen mahnen. Zu diesem Zweck hatte er einen Brief geschrieben und in der Nähe der Wohnung seines Schuldners bot er einem dort spielenden Knaben 10  $\mathcal{M}$ , wenn er ihm den Brief besorgen und ihm Antwort darauf bringen wolle. Der Knabe weigerte sich aber dies zu thun und entflo, während ein Spielkamerad desselben sich erbot, den Auftrag für 10  $\mathcal{M}$  auszuführen. Während der Händler nun auf Antwort wartete, kam der entflozene Knabe in Begleitung eines Konstablers, welchem er erzählt hatte, der Mörder befände sich am Silberweg, wieder zurück. Auf die Aussage des Knaben hin wurde nun der Pferdehändler trotz seines Protestirens auf die Wache geführt, von dort aber wegen der Grundlosigkeit des Verdachtes wieder entlassen. Auf dem Wege zur Wache wurde der Händler von einer großen Anzahl von Kinder verfolgt und mit Blitzesschnelle hatte sich das Gerücht verbreitet, man habe den Mörder am Silberweg gefaßt. Vor dem Wachtlokal hatte sich, während der Pferdehändler vernommen wurde, eine ungeheure Menschenmenge angesammelt und man hörte schon laute Verwünschungen gegen den Mörder ausstoßen, als der Verhaftete, welcher den meisten Bewohnern Silbeds bekannt ist, als schuldlos wieder entlassen wurde.

**Deutsches Reich.**

Die Rede, mit welcher der Kaiser auf die Worte des Dankes und der Versicherung der Treue und Hingebigkeit des kommandirenden Admirals Freiherrn von der Goltz bei dem Diner

im Marine-Kasino zu Wilhelmshaven, am 15. d. M., erwiderte, hatte nach dem „Reichsanzeiger“ folgenden Wortlaut: Die Worte, welche der kommandirende Admiral gesprochen, haben mich tief gerührt, und danke Ich Ihnen Allen für die Gefühle, deren Ausdruck diese Worte waren, auf das Wärmste. Zwei Gründe veranlaßten mich zu Ihnen zu eilen. Erstens, um der Korvette, die Ich einst noch im Allerhöchsten Auftrag Meines hochseligen Herrn Großvaters taufte, das Abschiedsgeleit zu geben. Sie trägt den Namen der Lieblingschwester unseres unvergesslichen Dahingegangenen, des einzigen noch lebenden Liebes aus Kaiser Wilhelms Generation! Möge die Korvette dem hohen Namen, den sie tragen darf, Ehre einlegen, und Gott seine schützende Hand stets über ihr erhalten. Zweitens aber drängte es mich mit Ihnen gemeinschaftlich der tapferen Männer zu gedenken, die ein so jäher Tag in Samoa uns entriß. Geheiltes Leid ist halbes Leid! Wadere Männer waren es, und gewiß Manchem von Ihnen gute Freunde und Kameraden; daß sie tapfer waren, hatten wenige Monde eher sie bewiesen; doch nicht in eitle Klagen wollen wir uns um sie ergeben. Nein! Als Vorbild sollen sie uns dienen! Nachdem sie siegreich gegen Menschenhand gekämpft, fanden sie im müthigen Kampf gegen die entfesselten Elemente ihren rühmlichen Tod. Gott hat es also gewollt! Auch so starben sie den Tod für Kaiser und Reich! Hier muß Ich an ein schönes Dichtervort denken, das Manchem unter Ihnen bekannt sein wird. Als der Admiral Medina Sibonia gebeugten Hauptes dem König von Spanien meldet, daß seine gewaltige Armada vernichtet sei, beruhigt ihn der König und sagt: „Gott ist über mir! Gegen Menschen sandte ich Euch aus, nicht gegen Wellen und Klippen!“ So ist es auch hier! Möge einem Jeden von Ihnen, der Kommandant ist, oder es noch werden wird, das stets gegenwärtig sein: der Kommandant, welcher rühmlich im Kampf mit den Elementen durch Gottes Fügung sein Schiff verliert oder mit ihm untergeht, stirbt in Meinen Augen gerade eben solchen Heldentod für das Vaterland, als der Kommandeur, der seinem Regiment voran im Sturm auf die feindliche Stellung, den Degen in der Faust, fällt. Nicht ertrunken sind unsere Kameraden in Samoa, oder auf der „Augusta“, sondern gefallen, ihre Pflicht bis zum letzten Augenblick erfüllend. Nun, meine Herren Kameraden, rüde dieses schöne Beispiel, welches jene braven Männer uns gegeben, uns allen jederzeit voranleuchten und zum Nachstreben anspornen, und möge der Geist der Hingebung, Disziplin und des todesmüthigen Ausharrens, der Meine Marine von jeher auszeichnet, sich stets in ihr auch ferner so erhalten, und in diesem Sinne ergreife ich mein Glas und rufe: Die deutsche Marine, vor Allem ihr braves Offizierkorps „Hurrah!“

Der Kaiser und die Kaiserin sind am Dienstag zur Feier des 61jährigen Geburtstages des Königs Albert am Dienstag in Dresden eingetroffen.

Das Herrenhaus ist unerwartet auf den 29. April einberufen worden, um einige resignirende Gesetzentwürfe zu erledigen. Man glaubt, daß die Landtagsession bald geschlossen und das Einkommensteuergesetz nicht mehr zur Vorlage kommen wird.

Fürst Bismarck bleibt bis auf Weiteres in Berlin. Es wird angenommen, daß er Berlin nicht vor dem Besuch des Königs von Italien verlassen werde, welcher, wie bekannt, in Begleitung des Ministers Crispi hierher kommt.

Ueber die Aussichten der Samoa-Konferenz hat sich ein Mitarbeiter der Voss. Ztg. mit einem aktiven amerikanischen Diplomaten unterhalten.

Der Diplomat war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Konferenz zu einer Verständigung führen werde mindestens in so weit die Vereinigten Staaten und Deutschland in Betracht kommen. Die Ernennung des Herrn Bates zum Vertreter der Vereinigten Staaten bei der Konferenz hielt der Diplomat für kein Hinderniß zu einer Verständigung. Wenn man auch glauben dürfte, daß Deutschland Samoa wegen keinen Krieg beginnen werde, so sei es nicht minder ausgemacht, daß die Amerikaner ein solcher Lappalie wegen keinen ernstlichen Konflikt heraufbeschwören wollen. Es handle sich im Grunde nicht um eine Verhinderung, sondern darum, eine durch nationale Empfindlichkeiten verursachte Angelegenheit durch wechselseitige Zugeständnisse wieder in einen normalen Stand zu bringen.

Die Kaiserin von Oesterreich ist am Dienstag in Wiesbaden eingetroffen.

„Der Lehrermangel“ so lesen wir in der „Voss. Ztg.“, wird in Preußen immer fühlbarer. So waren in den preussischen Seminaren im Jahre 1887/88 im ersten Halbjahr 496, im zweiten 434 Föglinge weniger vorhanden als die etatsmäßige Zahl. Im Regierungsbezirk Arnberg fehlen augenblicklich 102 Lehrer und der Regierung stehen nur 50 Schulamtskandidaten zur Verfügung. In vielen anderen Bezirken walteten ähnliche Verhältnisse ob. Die zahlreichen Neugründungen von Präparandenanstalten haben also ihren Zweck, den Seminaren die nöthige Zahl von Föglingen zuzuführen, nicht erfüllt.“

Der Nat.-Ztg. wird abweichend von anderen Angaben gemeldet, daß der Entwurf des neuen Einkommensteuer-Gesetzes keinen Unterschied zwischen fundirtem und erarbeitetem Einkommen mache, sondern lediglich eine mit dem Einkommen sich erhöhende Steuerstufe mit Deklarationspflicht vorschläge. Es wird allgemein angenommen, daß die Regierung selbst die Durchberatung des Entwurfs in dieser Session gar nicht voraussetzt, dagegen von dem Wunsche ausgeht, die von der Kommission des Abgeordnetenhauses zu fassenden Beschlüsse als Material für einen in nächster Session bei deren Eröffnung einzubringenden Entwurf zu verwerthen. Das Herrenhaus, welches am 7. Mai seine Arbeiten wieder aufnimmt, wird in dieser Session mit der Angelegenheit nicht befaßt werden.

Posen, 20. April. Amtliches Ergebnis der Reichstags-Wahl im achten Wahlbezirk (Weichen Pleßchen-Farotshin). Von 11,778 abgegebenen Stimmen erhielt Rechtsanwalt von Dziembowski (Pole) 9549, sein Gegenkandidat Tschudke-Babin (konservativ) 2224 Stimmen. v. Dziembowski ist Jonach gewählt.

Ein fühlbarer Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern macht sich in der Provinz Schlesien bemerkbar und zwar durch die sog. Sachsenengerei. In großen Schaaeren gehen die durch Agenten angeworbenen Arbeiter nach Sachsen, wo sie weit höhere Löhne verdienen wie in der Heimath. In Oberschlesien zahlen die Landwirth die männlichen Arbeiter theilweise nur 60 bis 70 Pf., den weiblichen gar nur 40—50 Pf. Tagelohn, was die Leute veranlaßt, im Sommer nach Auswärts zu gehen. In diesem Jahre sind ungefähr 30,000 Arbeiter und Arbeiterinnen aus Oberschlesien vorübergehend auswärts auf Arbeit gegangen. In Sachsen erhalten die Leute 1  $\mathcal{M}$  bis 1,50  $\mathcal{M}$ , also den doppelten Lohn, und außerdem Verpflegung und Wohnung. Während der sieben Monate dauernden Saison verdient eine Arbeiterin bei Tagearbeit durchschnittlich 210, ein Arbeiter 245  $\mathcal{M}$ , und bei Akkordarbeit 255 resp. 300  $\mathcal{M}$ . Da die Hin- und Rückfahrt auf Kosten des Unternehmers erfolgt und die „Sachsenänger“ sehr mäßig leben, ge-

und Silberfäden sinken und starre stummend durch das geöffnete Hofthor in die theils vom Herbst, theils von der untergehenden Sonne vergoldeten Buchenkrone, die jenseits des Wallgrabens hoch emporragten.

Sie hatte schon seit mehreren Wochen schlimme Ahnungen, als würde sie die Aeste, von denen die Blätter sich eben zu trennen begannen, nicht mehr von Neuem grünen sehen. Wer sollte dann aber ihrem Kinde, das gerade bei seinem Eintritt in das Leben der großen Welt so nöthig eine treue Hüterin brauchte, die Mutter ersetzen?

Aus diesen Gedanken wurde sie durch eine frische Männerstimme aufgeschreckt.

„Grüß Gott, Frau Pathe!“ tönte es über den Graben, und sie erkannte den Junker Wind hoch zu Roß, der nur wartete, bis ihm Ole, der alte Pfortner von Gieddesborg, die Zugbrücke niedergelassen hatte.

Nach wenigen Augenblicken war er hereingesprenzt, vom Pferde gestiegen und stand, den breitkrämpigen Hut mit der wallenden Feder in der Hand, vor der Kammerherrin.

„Seid Ihr allein?“ fragte er sich umschauend.

„Warum?“ meinte die blasse Frau lächelnd, „bin ich Dir etwa nicht genug, daß Du so emsig nach Anderen ausspähist?“

„Doch,“ entgegnete der Junker verlegen, „Ihr mißverstehst mich nur.“

„Nun, nun, ich nähme es Dir auch nicht übel, wenn es so wäre; ich weiß recht

gut, daß Du nicht meinetwegen die Mähren Deiner Mutter zu Schanden reitest, sondern daß Du hauptsächlich um Ebba herüberkommst! — und,“ fügte sie, den schmucken Burschen mit Innigkeit anblickend, hinzu — „weißt Du, es freut mich, daß Du das Kind so lieb hast.“

Tiefe Gluth stieg in Holgers sonnengebräunte Wangen, und er blickte verschämt zu Boden.

„Du willst es doch nicht etwa leugnen?“ fragte Frau Giedde, die des Junkers Verlegenheit sehr ergötzlich fand. Als er darauf auch noch keine Worte der Erwiderung fand, sagte sie:

„Was führt Dich denn heute noch so spät herüber, und — bei Gott! — Du bist ja in großem Staat, als wolltest Du unserem allergnädigsten Herrn Friedrich aufwarten; eben sehe ich erst, daß Du Deinen neuen Koller anfaßt, von dem mir Ebba schon so viel erzählt hat. Also das ist das Wunderding — nun,“ meinte sie dann, nachdem sie das prächtig gestickte Kleidungsstück gemustert hatte, „das muß wahr sein, Dein Heim hat einen guten Geschmack. Aber zu was denn den Aufwand?“

„Ich komme Abschied nehmen,“ entgegnete Holger, sich hoch aufrichtend, und seine Augen glänzten so froh, als bereitete ihm der Abschied und die Trennung nur die größte Freude.

„Was — Abschied nehmen?“ wiederholte Frau Giedde erschreckt.

„Ja, mein Dheim hat an meine Mutter geschrieben, daß sie mich zu ihm nach Kopenhagen schicken möge,“ sagte Holger, und sein hübsches Gesicht strahlte vor Glück über diese Forderung des Dheims.

„Natürlich ist das wieder Dein Dheim, der Herr Rosenkrands?“ fragte Frau Giedde mit gerunzelter Stirn.

„Ja.“

„Und Deine Mutter?“

„Nun, Ihr kennt sie ja, Frau Pathe,“ meinte Holger verschämt, „erst ist sie fest entschlossen, sich Allem zu widersetzen, dann wankt sie und schließlich —“

„Ja, ja,“ zürnte die Kammerherrin, „sie hat Dich viel zu lieb, weil Du der einzige Deines seligen Herrn Vaters bist.“

„Aber Frau Pathe, ich habe dieses Mal gar nicht so lange zu bitten brauchen; meine Mutter ist viel zu vernünftig, als daß sie nicht von selbst einsehe, wie wenig mir ein längeres Verweilen in Harrested frommt.“

„Das was Du vernünftig nennst, möchte ich thöricht schelten, wenn es nicht Deine Frau Mutter und meine liebe Freundin wäre,“ entgegnete Frau Giedde besorgt, aber doch schon milder und umgestimmt.

„Ich denke nicht, daß es ein Fehler ist, und will nicht Holger Wind heißen, wenn ich kein großer Mann in Kopenhagen werde!“ rief der Junker ernsthaft.

„Ein großer Mann bist Du allemal schon,“ schalt die Kammerherrin, „aber nein,



lingt es ihnen, ein gepartees Sümmden mit in die Heimath zu nehmen, wo sie außerdem bei ihrer Rückkehr aus Sachsen sich insofern als germanisirt erweisen, als sie während ihrer Abwesenheit von Oberhessen deutsch sprechen gelernt haben.

## Ausland.

### Dänemark.

Passagiere und Mannschaft des Dampfers „Danmark“ sind von den dem englischen Dampfer „Missouri“ gerettet und auf den Azoren gelandet worden.

### Belgien.

Die Ausweisung Boulangers aus Belgien ist nun doch erfolgt. In einem Ministerrath machte der Minister des Auswärtigen, Prinz Chimay, Mitteilung von seiner Unterredung mit dem französischen Gesandten Burre über die belgischen Unruhen. Der Ministerrath beschloß, Boulanger Vorstellungen machen zu lassen, ihm die schwierige Lage der belgischen Regierung darzulegen und ihn davon zu verständigen, daß gegen ihn binnen kurzem ein Ausweisungsbefehl erlassen werden dürfte, sofern er nicht freiwillig das Land verläßt. Am nächsten Tage erschien der General-Sekretär des Justizministeriums im Hotel Mengelle und erklärte Boulanger, die Regierung müsse für den weiteren Aufenthalt des Generals in Brüssel Garantien dafür erhalten, daß von hier aus fortan kein Manifest mehr erlassen, und daß keine belgische Versammlung mehr abgehalten werde. Wenn Boulanger ein formelles Versprechen in diesem Sinne abgibt, stehe seinem ferneren Aufenthalt kein Hinderniß entgegen. Boulanger erklärte, er wolle der belgischen Regierung keine weiteren Verlegenheiten bereiten, weshalb er beschloß, Belgien zu verlassen. Er bat um eine vierstägige Frist. Mittwoch früh werden Boulanger, Rochefort, Dillon, Turquet und Raquet über Ostende nach London abreisen; Rochefort, Turquet und Raquet kehren jedoch nach Brüssel zurück. Der Beschluß der belgischen Regierung, Boulanger zu verwarren, erfolgte in Folge einer formellen Reklamation der französischen Regierung.

### Frankreich.

Der von dem Deputirten Raynal gegen Ruma Gilly wegen dessen Pamphletes, durch welches Enthüllungen über den „Wilsonismus“ in der Deputirtenkammer gemacht werden sollten, angestrebte Prozeß vor den Rischen der Gironde ist gestern zum Abschluß gekommen. Der Gerichtshof verurtheilte Ruma Gilly zu 6 Monaten Gefängniß und 1000 Frs. Geldbuße, den Verleger Savine zu 3 Monaten Gefängniß und 1000 Frs., die Pamphletisten Chirac und Peyron zu 2 Monaten Gefängniß und 200 Frs. bzw. zu 14 Tagen Gefängniß und 100 Frs. Geldbuße; Alle wurden solidariß zu einer Entschädigung an Raynal und einer solchen in der Höhe von 4000 Frs. an Bilette verurtheilt. Das Urtheil soll in 15 Zeitungen veröffentlicht und die noch übrigen Exemplare der Schrift „Mes dossiers“ vernichtet werden.

### Amerika.

New-York, 18. April. Die Alabama-Affäre — ein früher den Kolonisten verschlossenes, von der Regierung reservirtes Gebiet im fernem Westen — wird, laut einer Proklamation des Präsidenten Harrison, am Montag zur Besiedlung freigegeben werden. Ungeheure Mengen von Aniebldern sind mit ihren Familien, mit Pferden, Vieh und Wagen in Lagern auf der Grenze des Territoriums versammelt; weitere 40 000 Menschen sind mit Kind und Kegel auf dem Zuge nach Alabama, um dort rechtzeitig einzutreffen und

sich das umsonst dargebotene Land zu sichern; die Regierung befürchtet bei dem massenhaften Andrang ernsthafte Kämpfe zwischen den landgierigen Aniebldern, sobald am Montag das Gebiet betreten werden darf; es sind dort einige tausend Soldaten zusammen gezogen worden.

Die fünf Republiken Costa Rica, Nicaragua, Honduras, San Salvador und Guatemala haben einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem, wenn unter ihnen Schwierigkeiten entstehen, dieselben durch Schiedsprüche beglichen werden sollen. Keiner der fünf Staaten darf ferner ohne Zustimmung der andern mit einer auswärtigen Nation ein Bündniß schließen, und jährlich haben Abgesandte zusammenzutreten, um die Fragen der gemeinschaftlichen Interessen zu erörtern.

### Afrika.

Aus Zanzibar meldet ein Telegramm des „Reuterschen Bureau“, Dr. Peters sei mit einem Dampfsboot in Kilwa angekommen. Derselbe hätte versucht, in einem Hafen der Somalküste zu landen; die Somali hätten ihm jedoch einen Brief überhandt, in welchem sie ihm anzeigten, daß man ihn tödten würde, wenn er zu landen versuchen sollte.

In Südafrika, namentlich in Kapstadt, ist in neuerer Zeit ein wahres Goldfieber entstanden, welches sich nicht nur nach Transvaal, sondern besonders nach Damaraland hin richtet. So enthalten die Kapblätter von Mitte März den Prospekt der „Damarina Gold Mining and Exploration Company“ mit einem Grundkapital von 50,000 Pf. Sterl.; an der Spitze des Gründungskomitees steht A. R. Macenzie, unter den Mitgliedern sind auch einige deutsche Namen vorhanden. In dem Prospekt heißt es: Einem erfahrenen Fachmann aus Australien, Mr. Stanley, welcher die Absicht hatte, nach Transvaal zu gehen, wurden die Goldproben von dem fraglichen Gebiete gezeigt, worauf er sofort seinen Plan aufgab und in unsere Dienste trat, um unsere Expedition nach Damaraland zu führen. Proben aus einer Tiefe von drei Fuß, so sagt der Prospekt weiter, gaben 15 Prozent fein Gold. In der Nähe unseres Gebiets giebt es Holz und Wasser in Ueberfluß, und eine gute Straße findet sich nicht weit von unserem Kiff. Auch die in Simonstown erscheinende „Wynberg Times“ enthält den Aufruf als Inserat und macht in ihrem redaktionellen Theile durch eine kurze Notiz darauf aufmerksam, in der es heißt: Die Gesellschaft ist gebildet mit der Absicht, 600 Claims in Damaraland zu erwerben, und deren Ausbeutung nach allen Richtungen hin zu betreiben. Die Goldproben in Dwarz aus Damaraland, welche wir gesehen haben, waren viel reicher, als im Prospekt angegeben ist. Das in Betracht kommende Kapital ist ein wahrhaft geringes im Hinblick auf die guten Aussichten.

### Samoa.

Das Washingtoner auswärtige Amt veröffentlicht einen Bericht des früheren Generalkonsuls der Vereinigten Staaten in Apia, Sewall, über die Verhältnisse Samoa's: „Die deutschen Plantagen“, schreibt Herr Sewall, „umfassen den größten Theil des bebauten Landes auf der Nordseite der Insel Upolu. Die größte Plantage bedeckt das gesammte westliche Ende der Insel, hat einen Flächenraum von 3260 Acres und wird 6 englische Meilen von der See begrenzt. Diese Plantagen haben insgesammt 9260 Acres Flächenraum. Sie tragen einen recht verschiedenen Charakter, von der See steigen sie an bis zu den Bergabhängen, von welchen zahlreiche große Bäche hinabfließen. Sie sind mit großer Sorgfalt vermaessen worden und die Schönheit der Landschaft und die reiche Fruchtbarkeit läßt sich kaum übertreffen. Sie stehen unter hoher Kultur

und tragen Alles, was in den Tropen wächst. Sie sind meist mit Kokusbäumen bepflanzt, um Kopra, den getrockneten Kern der Nuß zu bekommen. Der jährliche Kopraertrag beläuft sich auf 5—600 Tonnen. Die Umwandlung der dicht bewaldeten Insel in Ackerland ist eine harte Arbeit. Sind die Bäume ausgerodet, so wird 3 Jahre hindurch Baumwolle geerntet. Dann pflanzt man Kokosnuße und säet Gras und bis die Bäume so groß geworden sind, daß man Vieh hincinlassen kann, gewirkt man u. a. etwas Baumwolle ein. Nach 6 Jahren treibt man das Vieh hinein, denn dann sind die Bäume so stark geworden, daß die Thiere sie nicht mehr beschädigen können. Im siebenten Jahre fangen die Bäume an zu tragen und im Alter von 15 Jahren haben sie den Höhepunkt des Ertragnisses erreicht. Das Gras wächst auf Samoa üppig, Dürre ist unbekannt und das Vieh findet unter den Kokosnußplantagen reiche Nahrung. Auf den zwei größten Plantagen giebt es 1600 Stück Vieh, vieles darunter, welches von Australien und Neuseeland eingeführt wurde, von vorzüglicher Race. Auch ausgezeichnete Pferde hat man auf Samoa. Nach Kokosnußen und Baumwolle ist Kaffee das wichtigste Erzeugniß und der Anbau nimmt zu, da er sich am besten bezahlt. Der Kaffee ist von ausgezeichnete Qualität und kann sich mit dem besten Mokka messen. Derselbe erzielt einen guten Preis auf dem Hamburger Markt, wohin er meistens gefandt wird. Die Plantagen werden mit importirten Arbeitskräften betrieben, denn die Samoaner wollen nicht arbeiten. Die Arbeiter kommen hauptsächlich von den Neuseeländern, den Salomons-Inseln, Neu-Britannien und Neu-Zealand, auch theilweise von den Ellice- und Gilbert-Inseln. Der Handel in Arbeitskräften befindet sich meistens in deutschen Händen, hat aber noch einige seiner alten Schrecken behalten. Die Arbeiter müssen sich kontraktlich auf drei Jahre verbinden, nach Ablauf der Zeit müssen sie in ihre Heimath befördert werden. Manchmal geschieht dieses indessen nicht und die Unglücklichen werden unter einem feindlichen Stamme ans Land gesetzt, welcher sie schnell tödtet, oder zu Sklaven macht. Männer, Frauen und Kinder erhalten einen Lohn von 3 Doll. den Monat, welcher in Waaren bezahlt wird. Bei ihrer Ankunft in Samoa werden die Arbeiter dem Konsul vorgeführt, welcher strenge darauf sieht, daß Niemand gegen seinen Willen landet. Die Behandlung auf den Plantagen ist gut. Die Leute haben gute Wohnungen und bekommen Reis, Viecuits und Yam als Nahrung. Die Arbeitsstunden werden pünktlich eingehalten und Sonntags ist Feiertag. Ungefähr 750 solcher Arbeiter sind auf den verschiedenen Plantagen beschäftigt.

### Mannigfaltiges.

**Vom Nord-Ostsee-Kanal.** Die Befürchtung der Gemeinden unserer Umgebung, daß durch die Arbeiter am Bau des Nord-Ostsee-Kanals, deren Zahl auf ca. 6000 Mann geschätzt wird, nicht gerechnet die mitfolgenden Familien, die Bagabondage sich stark vermehren und eine erhebliche Belastung der Armenlisten veranlassen werde, hat kürzlich sechs landwirthschaftliche Vereine in der Landtschaft Angeln dazu getrieben, eine Petition an das Abgeordnetenhause in Berlin zu richten, in welcher gebeten wird, eine dahin lautende Gesetzbestimmung zu erwirken, daß der ganze Staat Preußen für die resp. Unterstützung der verarmten Kanalarbeiter haften solle und die Provinz höchstens nur für diejenigen Personen aufzukommen habe, welche ihr als Schleswig-Holsteiner angehören. Die eingehend motivirte Petition wird augenblicklich entsprechend umgearbeitet, um demnächst auch an den Reichstag eingesandt werden

zu können. Man ist jetzt der Meinung, daß der Antrag im Reichstage eine größere Aussicht auf Erfolg verheißt.

**Die Folgen eines verweigerten Kusses.** Der in der Köpnick Straße in Berlin wohnende Kaufmann G. befand sich mit seiner jungen Frau, wie das „Berl. Tzgl.“ erzählt, noch im Stadium der Flitterwochen, und das Ehepaar war seiner Zärtlichkeit wegen der Gegenstand der Beobachtungen sämmtlicher neugieriger Nachbarn. — Am Mittwoch Morgen kam es nun zwischen den jungen Leuten zum ersten ehelichen Zwist, und Herr G. verließ aufgebracht und die Thür heftig zuschlagend seine Wohnung. Als eine halbe Stunde später eine Verwandte der jungen Frau an der Thür der Wohnung klingelte, wurde ihr nicht aufgemacht, wohl aber hörte sie drinnen ein dumpfes Stöhnen und Nöcheln, welches die Besucherin veranlaßte, die Nachbarn herbeizurufen und die Thür einbrechen zu lassen. — Hier fand man die junge Frau an der Thür ihres Schlafzimmers hängen bereits bewußtlos vor. Einem sofort herbeigeholten Arzt gelang es, nach mehrstündigen Bemühungen die Selbstmordslandbaitin ins Leben zurückzurufen. Als Grund ihres Selbstmordversuches gab die kleine lebensmüde Frau an, daß ihr Mann sich mit ihr gezankt und ohne den üblichen Abschiedsfuß weggegangen sei, was sie so in Verzweiflung gebracht, daß sie sich durch Erhängen das Leben zu nehmen versucht habe.

**Eine seltene Dreibeit.** Wie thüringische Blätter berichten, heißen in einem Dorfe des Merseburger Kreises der Pfarrer: Peterkille, der erste Lehrer: Zwiebel, der zweite Lehrer: Knoblauch. Diese seltene Dreibeit wird von den Bewohnern der Umgegend der Einfachheit halber mit dem Sammelnamen „Zu den drei Suppenträutern“ belegt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Zieje in Ahrensburg.

**Gewiß ist es für Jedermann von größtem Interesse** das Urtheil eines Arztes zu hören, welcher sich 8 Jahre lang mit den Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen beschäftigt hat und über dieselben Folgendes schreibt: „Aerztliches Zeugniß. Nach achtfähriger eigener Beobachtung und nach hunderten von Zeugnissen von Patienten meiner Anstalt, welche bei habitueller Stuhlunhaltung verschiedenster Ursachen die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit Erfolg gebrauchten, halte ich dieselben vor allen anderen zu gleichem Zwecke medicinisch verordneten Pillen für die am sichersten wirkenden und auch nach langem Gebrauche die Magen- und Darmschleimhaut als am wenigsten reizenden. Zürich, Dr. F. Jueichen, dirigirender Arzt der Dr. Wiel'schen diätischen Anstalt für Magen- und Darmkrankheiten. — Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken a Schachtel 1 A vorräthig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rother Felde und den Vornamen.“

**Seiden-Grenadines, schwarz u. farbig (auch alle Lichtfarben) Mk. 1.55 p. Met. bis Mk. 14.80 (in 12 versch. Qual.)** — versendet cobenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. S. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 8

4 **Kein Nachahmer** hat notariell besät. lobende Anerkennungen wie zu tausenden nur **B. Becker** i. **Seesen** über **J. Holl. Tabak 10** Pfd. 8 Mk.

aus Deiner Abreise wird nichts; morgen in aller Frühe komme ich nach Harrested, um Deiner Frau Mutter den Kopf zurecht zu setzen. — Was willst Du in Kopenhagen? Du bist so schon ein leichtsinniger Schlingel, dort aber gehst Du vollends unter. O, Ihr in Harrested kennt ja die Welt nicht; Ihr wißt nicht, wie schlecht die Menschen in Kopenhagen sind —

„Und Herr Ove?“ fragte Holger, die erregte Dame unterbrechend und mit den Augen blinzeln.

„Du willst mich durch Deine Schelmerieen abbringen, aber nein — morgen, ehe noch die Sonne über die Eichen gekommen ist und auch in die Halle scheint, bin ich schon drüben —“

„Und ich bereits auf hoher See undahre geraden Weges nach Kopenhagen,“ meinte der Junker und sah die Kammerherrin schalkhaft an.

Frau Giedde schwieg und legte sorgsam ihre Säckerei zusammen.

„Vielleicht ist es zu Deinem Glück,“ sagte sie endlich leise, so daß es Holger kaum hörte.

„Wo ist denn die Kleine?“ fragte Holger nach einer Pause.

„Im Garten — am See — Gott weiß wo.“

„Erlaubt Ihr, daß ich sie auffuche?“

„Geh nur und bring sie mir bald herein. Wenn die Sonne hinunter ist, wirds jetzt schon recht kalt.“

Sie nickte dem jungen Manne mit traurigem Nöcheln zu, und der Junker war schon einige Schritte weit gegangen, als er sich plötzlich noch einmal umwandte und zurückkam.

„Zürnt Ihr mir, Frau Pathe?“ fragte er wie leise um Verzeihung bittend.

„Weshalb?“ meinte Frau Giedde erstaunt. „Daß ich solche Sehnsucht nach dem Leben in der großen Welt habe.“

„Wie dürfte ich Dir deshalb zürnen?“ verfezte sie mild, „im Gegentheil, ich begreife diesen Zug recht gut; ich war ja auch einmal jung, und meine Brüder vergingen dazumal ordentlich vor Sehnsucht, ans dem Neste auszuklüffen.“

„Und sind sie draußen im steten Kampfe mit dem feindlichen Leben nicht tüchtige Männer geworden?“ fragte der Junker mit leuchtenden Augen.

„Die Geschichte Dänemarks wird ihre Namen den spätesten Geschlechtern verkünden, und so lange man von dem furchtbaren Kriege, der dreißig Jahre lang in Deutschland gewüthet hat, erzählt, wird man den Namen Sture nicht vergessen,“ sagte Frau Giedde stolz, „das meinte ich auch nicht; denn im Grunde hast Du recht, wenn ein Mann etwas Tüchtiges werden will, so muß er hinaus ins brandende Meer des Lebens, bei uns im Walbesfrieden, im Kampfe mit friedlichen Wachteln und Birkhühnern wird ers nicht. Aber ich fürchte für Dich, denn Du bist leicht — und bei einer Feder

genügt ein schwacher Hauch, um sie von der geraden Bahn abzuwehen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Eine norwegische Heldin.

Als Karl XII. im Jahre 1716 in Norwegen einfiel, rückte die Hauptmasse seiner Truppen gegen Christiana vor, von wo ein Detachement abgesendet ward, um die Silberwerke zu Kongsberg zu zerstören. Während dieser Expedition ward eine Abtheilung von sieben bis achthundert Mann Reiterei unter dem Kommando des Oberst Löwen in Morderhøng einquartirt, einer kleinen Stadt, in deren Nähe eine kleine Abtheilung norwegischer Dragoner stationirt war, um die Bewegungen des Feindes zu überwachen. Oberst Löwen, der im Hause des Pfarrers abgestiegen war, und dem man fälschlich berichtet hatte, daß die norwegischen Riesen von seiner Ankunft durchaus nichts wüßten, hielt eine Berathung mit seinen Offizieren, deren Ergebnis war, daß man beschloß, die Norweger mit Tagesanbruch anzugreifen und dann gegen Kongsberg zu marschiren. Ihre Absicht ward jedoch durch die Gewandtheit und Unerfahrenheit eines Weibes vereitelt. Anna Kolbörnsen, die Frau des Pfarrers, der gerade krank im Bette lag, hörte zufällig die Unterredung der schwedischen Offiziere und beschloß, wo möglich ihre Landsleute von der ihnen drohenden Gefahr in Kenntniß zu setzen. Während daher den ungeladenen Gästen

jede Aufmerksamkeit erwiesen ward, schickte sie unter dem Vorwande, daß es ihr an einigen zur guten Bewirthung nöthigen Bedürfnissen fehle, einen Knecht fort, um dieselben angeblich zu holen, in der That aber, um die norwegischen Truppen zu benachrichtigen. Mittlerweile erkundigte sich der schwedische Oberst bei Frau Kolbörnsen nach der Straße nach Stein, wo er seine Vorposten auszustellen gedachte, ward aber durch ihre Antworten vollständig getäuscht. Er befahl, die Pferde auf dem Plage vor dem Hause gesattelt zu halten, aber es gelang ihr, die dabei wachhaltenden Soldaten betrunken zu machen und dann schnalzte sie die Sattelgurte locker. Ihr nächstes Augenmerk war, von dem Kommandanten Erlaubniß zu erhalten, ein Feuer auf dem Hofe anzuzünden, indem sie vorgab, daß seine Leute es bei der ziemlich empfindlichen Kälte sehr gern sehen würden. Dies Feuer ließ sie allmählich so hoch auflockern, daß es gleichsam ein Leuchthurm ward, der den Norwegern die Richtung zeigte, denn sie hatte ihnen sagen lassen, daß sie ihnen durch ein Feuer das Signal zum Vorrücken geben würde. Alles gelang ihr nach Wunsch, und ihr Heldennuth ward dadurch belohnt, daß die Norweger plötzlich, ohne vorher bemerkt worden zu sein, das Haus umzingelten. Sie nahmen den schwedischen Oberst gefangen und was von dessen Leuten nicht entfloß, wurde niedergehauen.



